

# Warum, um Gottes willen?

Bevor ein 18 Jahre alter Mann in einer amerikanischen Grundschule mordete, schoss er seiner Grossmutter ins Gesicht – und schrieb zwischen den Taten einer Jugendlichen aus Frankfurt.

Sofia Dreisbach\*

Max Silva und seine Familie standen in Uvalde an einer roten Ampel, als ihnen endgültig klar wurde, wie viel Glück sie gehabt hatten. Neben ihnen hatte gerade eine Frau gehalten, weinend, schreiend vor Trauer über den Tod ihres Kindes. «Sie hat gefragt: Warum? Sie hat geflucht. Es war herzerreissend», sagt Max. «Wir haben alle angefangen zu weinen bei der Vorstellung, dass das auch wir hätten sein können.» Seine kleine Schwester geht in die Robb Elementary School, in der ein 18 Jahre alter Amokläufer kurz zuvor 19 Kinder und zwei Lehrer erschossen hatte. Wenige Minuten vor der Tat wurde sie aus der Schule abgeholt. «Dafür bin ich so dankbar», sagt Max, der am Samstag 17 Jahre alt wird. Er könne sich den Schmerz nicht vorstellen, auf eine Nachricht über das Schicksal des eigenen Kindes zu warten und dann über seinen Tod informiert zu werden. Als seine Highschool in Uvalde wegen des Amoklaufs sicherheitsshalber auch in den Lockdown ging, wusste er schon wenig später, dass es seiner Schwester gut geht. «Aber trotzdem war es schrecklich, die Nachrichten zu bekommen, dass Schüler und Lehrer erschossen wurden.»

Warum der 18 Jahre alte Täter am Dienstagmittag in die Grundschule stürmte und dort zwei Tage vor Beginn der Sommerferien um sich schoss, ist auch Tage nach dem Amoklauf noch nicht geklärt. Doch es mehren sich die Details zum Hergang der Tat und über den Hintergrund des Täters. Wie der texanische Gouverneur Greg Abbott in der ersten längeren Pressekonferenz seit der Tat bekannt gab, hatte der junge Mann den Angriff kurz vorher auf Facebook angekündigt. In der halben Stunde vor dem Amoklauf setzte er drei Nachrichten ab. Die erste: «Ich werde meine Grossmutter erschliessen.» Die zweite: «Ich habe meine Grossmutter erschossen.» Die dritte schliesslich, etwa eine Viertelstunde vor der Tat: «Ich werde eine Grundschule angreifen.» Seine Grossmutter, der er ins Gesicht geschossen hatte, überlebte demnach und rief die Polizei.

Auf einem inzwischen gelöschten Instagram-Profil, das ihm zugeordnet wird, hatte der namentlich bekannte Täter ein

Selfie gepostet, zu sehen: ein blasser junger Mann, graue Kapuzenjacke, kinnlange schwarze Haare. Auf einem anderen Foto hält er das Magazin einer Waffe in seinem Schoss, auf einem anderen sind zwei Sturmgewehre zu sehen, wohl seine Neuanschaffungen. Nach Angaben der Behörden soll er beide Waffen kurz nach seinem 18. Geburtstag gekauft haben. Nachdem der junge Mann auf seine Grossmutter geschossen hatte, fuhr er mit ihrem Pick-up zur Robb Elementary School. Weil er zu schnell war, kam es zu einem Unfall, Fotos zeigen das beschädigte Auto in einem Graben nahe der Schule. Um 11.30 Uhr dann ging der erste Notruf ein: Zeugen meldeten den Unfall und dass ein Mann mit einem Gewehr und mit Rucksack aus dem Auto gestiegen sei. Ein auf Facebook hochgeladenes Video vom Dienstag zeigt eine Person ganz in Schwarz gekleidet und mit Gewehr, die dabei ist, das Gebäude zu betreten – mutmasslich den Täter.

Zuerst hatte es geheissen, ein bewaffneter Beamter habe ihn nicht aufhalten können. Das ist nach Behördenangaben vom Donnerstag falsch. Vielmehr soll der Täter über den Zaun geklettert sein und zwölf Minuten lang ausserhalb des Schulgebäudes um sich geschossen haben, bevor er sich in einem Klassenraum verschanzte. Hier erschoss der junge Mann mit einem halb automatischen Gewehr des Typs AR-15 21 Menschen und verletzte weitere 17, die inzwischen ausser Lebensgefahr sind. Die meisten Schüsse sollen gleich zu Beginn gefallen sein. Die Polizei kam um 11.44 Uhr, 14 Minuten nach dem ersten Notruf. Etwa eine Stunde später dann stürmte eine Spezialeinheit des Grenzschutzes das Gebäude. Zu spät? Eltern und Zeugen kritisieren die Polizei heftig wegen der langen Reaktionszeit.

Laut Abbott ist der Schütze, der die Highschool abgebrochen hat, nicht vorbestraft gewesen. Es seien auch keine mentalen Probleme bekannt. Bekannte und Arbeitskollegen berichten davon, dass der Täter gemobbt worden sei. Ausserdem habe er abfällig von seiner Mutter und seiner Grossmutter gesprochen und häufig Streit mit den Kollegen gesucht, berichtet eine Frau, die mit ihm in einem Fast-Food-Restaurant gearbeitet hat. Nach Berichten

des Senders CNN soll der junge Mann im Internet immer wieder fremde Mädchen und junge Frauen angeschrieben haben. Einer 15 Jahre alten Deutschen hat er laut dem Sender am Dienstag gar in Echtzeit geschrieben, dass er gerade seine Grossmutter erschossen habe und jetzt zu der Grundschule fahre. «Ich werde ihr etwas tun», schrieb er zuerst. Sie nervte ihn, sei gerade am Telefon mit seinem Handyanbieter. Fünf Minuten später dann: «Ich habe meiner Grossmutter gerade in den Kopf geschossen.» Unmittelbar danach wiederholte er die Formulierung von Facebook: «Jetzt werde ich eine Grundschule angreifen.» Auf dem Screenshot ist die Uhrzeit von 18.21 Uhr deutscher Zeit zu sehen. In Texas war es da 11.21 Uhr – kurz vor dem Notruf. Gegenüber CNN sagte das Mädchen, sie habe den Täter in einem Chatroom kennengelernt.

Das Massaker hat nicht nur die Kleinstadt Uvalde mit ihren etwa 15000 Einwohnern erschüttert, in der vornehmlich Latinos leben. Mit der Tat ist in den Vereinigten Staaten abermals die Debatte über das Waffenrecht entbrannt. Schlimmer als dieser Schulamoklauf war nur der in Connecticut, der sich im Dezember zum zehnten Mal jährte. Damals hatte ein Zwanzigjähriger an der Sandy Hook Elementary School 26 Menschen, unter ihnen 20 Kinder im Alter von sechs und sieben Jahren, erschossen. Und schon damals hatten vor allem Demokraten eine Verschärfung des Waffenrechts gefordert, die eine Mehrheit der Republikaner vehement ablehnt. Der damalige Präsident Barack Obama und Vizepräsident Joe Biden scheiterten mit dem Vorstoss, etwa den Verkauf halb automatischer Waffen zu verbieten.

Biden, jetzt Präsident, war sichtlich erschüttert, als er sich nach dem Amoklauf an die Amerikanerinnen und Amerikaner wandte. Die Tat passierte nur zehn Tage nach einem Massaker in Buffalo, bei dem ein Rassist zehn Menschen in einem Super-

An der Robb Elementary School haben Angehörige Blumen hinterlassen. BILD: KEV

markt erschoss. «Ein weiteres Massaker», sagte er. «Eine Grundschule. Und wie viele kleine Kinder, die mit ansehen mussten, wie ihre Freunde sterben – wie auf dem Schlachtfeld, um Gottes willen.» Biden, der immer wieder Tränen in den Augen hatte, sprach zunächst von der Tragödie für die Familien. «Da sehen Eltern ihre Kinder nie wieder, sie werden nie wieder zu ihnen ins Bett springen und mit ihnen kuscheln.» Dann holte er zum Schlag gegen die Waffenlobby aus. Als Nation müsse man sich fragen: Wo bleibe das Rückgrat, das Thema anzugehen? Sie müssten endlich handeln. «Wofür, um Himmels willen, braucht man ein Sturmgewehr, ausser dafür, jemanden zu töten?» Bis das Gesetz 2004 auslief, waren halbautomatische Waffen in Amerika zehn Jahre verboten. Seither scheitert jeder Versuch, ein solches Verbot wieder durchzusetzen.

Auch Senator Chris Murphy aus Connecticut hielt unmittelbar nach dem Angriff eine emotionale Rede im Senat. Er forderte die Senatoren auf, endlich etwas zu unternehmen. «Warum sind Sie hier, wenn nicht, um ein so existenzielles Problem wie dieses zu lösen?» Das passiere nur in Amerika. «Nirgendwo sonst gehen kleine Kinder in die Schule in dem Wissen, dass sie heute erschossen werden könnten.» Er bitte inständig darum, jetzt zu handeln. An die Republikaner gerichtet, sagte er: «Arbeitet mit uns daran, Gesetze zu schaffen, die solche Vorfälle seltener machen.» Zahlen des FBI von dieser Woche zeigen, wie sehr die Zahl solcher Angriffe mit Schusswaffen in den Vereinigten Staaten in den vergangenen Jahren gestiegen ist. 2021 gab es 61 Angriffe mit «aktiven Schützen», bei denen 103 Menschen getötet wurden – die höchste Zahl seit 2017, als es 143 Opfer gab. Damals hatte ein Mann in Las Vegas aus einem Hotel auf Festival-Gäste geschossen und 58 Menschen getötet. Verglichen mit 2020 hat sich die Zahl dieser Angriffe im vergangenen Jahr verdoppelt.

Die gemeinnützige Organisation «Archiv für Waffengewalt» zählt für dieses Jahr schon 213 Massaker – mehr als eines je Tag. Die sogenannten Mass Shootings definieren sie dabei als Tat, bei der mindestens vier Menschen getötet oder durch Schüsse verletzt wurden, den Täter nicht eingerechnet. Nach dem Massaker in Buffalo – noch vor dem Amoklauf in Uvalde – hatten in einer Umfrage der Nachrichtenplattform «Politico» zusammen knapp 60 Prozent der Befragten angegeben, es sei wichtig, dass gewählte Politiker schärfere Waffengesetze durchsetzen.

Der texanische Gouverneur Abbott hat sich seit dem Massaker nur auf Nachfrage zu dem Thema geäussert. Eine strengeres Waffenrecht sei keine «wirkliche Lösung». Während der laufenden Pressekonferenz am Mittwoch kam es dann zum Eklat: Sein demokratischer Herausforderer bei der Gouverneurswahl im November, der Demokrat Beto O'Rourke, stürmte nach vorn und warf Abbott vor, nichts gegen Waffengewalt zu unternehmen. «Sie tun nichts», rief er ihm zu. Der Bundesstaat Texas hat seit Langem eines der laxesten Waffenrechte der Vereinigten Staaten. Vor knapp einem Jahr unterzeichnete Abbott ein Gesetz, das es erlaubt, ab 21 Jahren auch ohne Genehmigung eine Waffe zu tragen – zum eigenen Schutz, wie es zur Begründung hiess. Abbott schrieb auf Twitter damals von der «stärksten Gesetzgebung des zweiten Verfassungszusatzes in der Geschichte von Texas». Das sogenannte Second Amendment von 1791 stellt die Grundlage für das Recht auf Waffenbesitz in den Vereinigten Staaten dar.

Zwar äusserten nach dem Amoklauf in Uvalde viele Republikaner ihre Bestürzung. So verurteilte der Minderheitsführer im Senat, Mitch McConnell, die «widerliche Gewalt gegen unschuldige Schulkinder». Doch es ist keine breite Abkehr vom bisherigen Standpunkt zu erkennen. Der texanische Senator Ted Cruz ging,

«Wofür, um Himmels willen, braucht man ein Sturmgewehr, ausser dafür, jemanden zu töten?»

Joe Biden  
US-Präsident

von Journalisten nach einer möglichen Verschärfung des Waffenrechts gefragt, zu einem Angriff auf die Demokraten und «viele Leute in den Medien» über. Diese versuchten, das «verfassungsmässige Recht geschützter Bürger» zu beschneiden. Eine Anfrage der «New York Times» zeigt, wie unwahrscheinlich es trotz der zwei Massaker innerhalb so kurzer Zeit ist, dass die Demokraten im nächsten Anlauf zwei Verschärfungen des Waffenrechts durch den Senat bringen. Dabei geht es um eine strengere Hintergrundüberprüfung von Waffenkäufern und eine längere Frist, in der das FBI im ersten Moment auffällig gewordene Personen überprüfen kann. Die meisten Republikaner, die bisher reagiert hätten, schreibt die Zeitung, hätten sich entweder geweigert, Stellung zu beziehen, oder sich gegen die Gesetze ausgesprochen.

Das Argument ist in solchen Fällen in der Regel der Selbstschutz der Bürger. Nach dem Amoklauf an der Sandy-Hook-Schule vor fast zehn Jahren äusserte der Geschäftsführer der Waffenlobby NRA einen Satz, der zum Synonym für diese Haltung geworden ist. Während einer Pressekonferenz, in der er schwor, beim Waffenrecht kein bisschen nachzugeben, sagte Wayne LaPierre: «Das Einzige, was einen bewaffneten Bösen aufhalten kann, ist ein bewaffneter Guter.» So ist jetzt auch abermals davon die Rede, Lehrer zur Verteidigung zu bewaffnen. Die NRA hält an diesem Freitag ihr Jahrestreffen im texanischen Houston ab. Auftreten soll dort neben Gouverneur Abbott und Senator Cruz auch der frühere Präsident Donald Trump. Allein der republikanische Senator John Cornyn aus Texas zog nach dem Amoklauf seinen Auftritt in Houston zurück, er habe die NRA jedoch schon vor der «Tragödie» in Uvalde informiert – es liege an einer Änderung seines Zeitplans.

\*Frankfurter Allgemeine Zeitung



LESESTOFF

## Wenn vor allem die Gegenwart zählt

Lina Schepler

Seit 100 Jahren existiert der Pestalozzi-Kalender bereits. Lanciert wurde er 1907 von dem Berner Kaufmann Bruno Kaiser, damals war er noch unter dem Namen «Kaiser's neuer Schweizer Schülerkalender» bekannt. Eingebunden in einem leuchtenden Orange zieren die lilafarbene Schrift und der Papierdrache das Cover des Kalenders. Die aktuelle Ausgabe befasst sich mit der Kindheit im 21. Jahrhundert. Mit dem Einband könnte der eine oder andere meinen, dass da nur die Idylle und Harmonie der Kindheit aufgezeigt wird – dem ist aber nicht so. Die dreiköpfige Redaktion mit Nuria Rogger, Hanna Fröhlich und Maurus Held betrachten die Kindheit im 21. Jahrhundert aus verschiedenen Perspektiven.

Acht Kapitel thematisieren unter anderem die familiären Hintergründe von Schülerinnen und Schülern sowie ihre Herausforderungen in der Schule. Ausserdem befasst sich die Agenda damit, wie sich Kinder in die Politik einbringen können und wie sie den Medien gegenüberstehen. In den vergangenen Ausgaben der Pestalozzi-Agenden waren Stundenplanvordrucke und mathematische Formelsammlungen enthalten, die auch dieses Jahr wieder beibehalten wurden. Ein weiteres Element ist das Kalendarium, das seit 1944 analog zum Schuljahr im August beginnt. Jeder Tag wird begleitet von interessanten statistischen Fakten, kleinen Geschichten zu Tieren, Figuren oder sonstigen Meldungen, die Gross und Klein interessieren könnten. Und man findet Zitate etwa vom Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), der einst sagte: «Eine Mutter ist der einzige Mensch auf der Welt, der dich schon liebt, bevor er dich kennt.» Zu Wort kommt aber auch Charly Chaplin (1889–1977) mit seiner Feststellung: «Die Jugend wäre eine schöne Zeit, wenn sie erst später im Leben käme.»

Daneben finde Interviews mit verschiedenen Kindern und Jugendlichen in der Agenda Platz. Darin geht es unter anderem um die Erfahrungen während der Pandemie und deren Umgang damit. Zu Wort kommt auch Kinderbuchautorin Claudia de Weck: Im Gespräch mit Redaktorin Hanna Fröhlich beantwortete sie die Frage, was es denn brauche, um erfolgreich ein Kinder- und Jugendbuch zu publizieren. De Weck meint, dass es wichtig sei, starke Emotionen zu transportieren und überzeugende Identifikationsfiguren anzubieten. Zudem spielten auch Tiere als Identifikationsfiguren für Kinder eine wichtige Rolle: «Sie bieten sich an, weil sie nicht durch ihr Geschlecht oder kulturelles Umfeld definiert werden. Jedes Kind kann sich damit identifizieren.»

In einem weiteren kleinen Kapitel gibt dann Jugendpsychologin Sarah Cagienard Auskunft darüber, mit welchen Herausforderungen Kinder und Jugendliche heutzutage konfrontiert werden. Im Gespräch mit Redakteurin Nuria Rogger betont sie, dass es schwierig sei, den Konsum der Medien von Kindern und Jugendlichen zu regulieren. Der ständige Kontakt mit anderen Leuten sei nur noch oberflächlich und das bedeute auf die Dauer, dass man heutzutage vereinsamen könne, selbst auch wenn man den ganzen Tag mit anderen chatte. So findet man beim Durchblättern noch viele weitere aktuelle Themen und Anregungen in der diesjährigen Pestalozzi-Agenda, die im Weber-Verlag erscheint und von Charles Linsmayer herausgegeben wird.



«Kindheit – Pestalozzi-Agenda 2022/2023»  
16 Franken.